

1927 - 1997
70 Jahre

Naturschutzbund Deutschland

Stadtverband Bielefeld e.V.

Ehemals Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.



Die Goldammer: Vogel des Jahres 1999
Foto: Rolf Siebrasse

10. Jahreshaft 1998/99

Zwanzig Jahre praktische Naturschutzarbeit - ein Fotobericht über die Aktivgruppe

von Helmut Mensendiek

Vorbemerkung: Dieser knapp gehaltene Bericht wurde relativ kurzfristig erstellt und kann in dieser Form der Bedeutung des Themas nicht gerecht werden. Es ist zu überlegen, dieses komplexe Thema später zum Schwerpunkt eines Jahreshaftes zu machen.

Die Reihenfolge der auf den Fotos abgebildeten Personen beginnt links.

Naturschutzverbände sind zumeist auch bestrebt, praktische Naturschutzarbeit im Gelände durchzuführen. Falls sich dann auch ein Initiator findet, werden diese Aktivitäten in der Regel optimistisch begonnen und einige Zeit verwirklicht. Aber häufig übersteigen die praktischen Schwierigkeiten bei der Organisation und der Arbeit vor Ort den guten Willen, so dass längstens nach wenigen Jahren diese wichtige Arbeit sanft entschläft.

Wenn aber - wie beim NABU-Bielefeld - solche Naturschutzaktivitäten über zwanzig Jahre kontinuierlich durchgehalten werden, dann ist das Anlass genug, etwas genauer hinzuschauen, um über die zahlreichen freiwilligen und ehrenamtlichen Einsätze anerkennend zu berichten. (Siehe hierzu auch die Ausführungen von H. BONGARDS: Naturschutz im Wandel. S. 3- 21)

Anfänge von praktischen Artenschutzmaßnahmen für einzelne Vogelarten fallen in die 1970er Jahre wie Turmfalke (H. Hasenclever), Eisvogel (A. Helbig, V. Laske, F. Niemeyer, Chr. Stange), Schleiereule (M. Bockermann) (Näheres s. S. 3-21). Dagegen begannen die Arbeiten der Aktivgruppe im Bereich Biotopgestaltung und Landschaftspflege erst Ende der 1970er Jahre.

Für den Verein war es vortrefflich, dass das heutige Vorstandsmitglied Werner Grimm 1974 in den Bund für Vogelschutz eintrat. Ende der 1970er Jahre schlug der Verfasser dem heutigen Aktivgruppenleiter vor, eine Arbeitsgruppe zu übernehmen. Anfängliche Bedenken konnten allmählich ausgeräumt werden. Naturverständnis und Zuverlässigkeit waren gute Voraussetzungen für diese Aufgabe. Von Anfang an gab es keine Reibungsverluste und durch ständiges kooperatives Verhalten konnten viele Vorhaben verwirklicht werden. Zudem haben Werner Grimm und sein Team durch Sachverstand und gute Pflege der Geräte und Maschinen des NABU diesem manche teure Reparatur erspart. Jahrelang in ungezählten Telefonaten immer wieder geeignete Leute für die verschiedenen Aktionen zu motivieren und Plackerei als Körperertüchtigung oder Joggingvergnügen zu verkaufen, ist zeitaufwendig und manchmal auch frustrierend.

Da alle Maßnahmen durchweg wetterabhängig sind, ist es problematisch ein langfristiges Zeitprogramm aufzustellen. Bei der Organisation der Einsätze ist deshalb Flexibilität gefragt. Wenn über Jahre immer alles reibungslos klappen soll, sind eine Menge geräuschloser Kleinigkeiten zu berücksichtigen und zu erledigen. Den sicher wünschenswerten Medienkontakt zu "pflegen", ist für die Initiatoren schon aus zeitlichen Gründen kaum machbar und bedarf eines externen Vermittlers.

Die Hauptaufgaben der Aktivgruppe liegen in vier Bereichen: Herstellung von Kleinweihern, Anlage von Naturhecken, Beschneiden von Kopfbäumen sowie das Mähen von Feuchtwiesen und Halbtrockenrasen, wobei die beiden letzten Bereiche sich periodisch und jährlich wiederholen. Darüber hinaus gab es immer wieder einmalige oder selten wiederkehrende Aktionen, die hier nur lückenhaft erwähnt werden können. Dazu gehören: die Umsiedlung von Pflanzen und Tieren aus ehemaligen Bombentrümmern, Müllbeseitigung aus wertvollen Biotopen, Einsatz auf dem Truppenübungsplatz Senne. Im geplanten Naturschutzgebiet Ubbedisser Berg wurden naturschonend Weihnachtbaumstubben entfernt und ein Erosionsgraben mit Kalksteinschotter aufgefüllt. Für Eulen und Greife wurden zahlreiche Sitzkrücken aufgestellt sowie in verschiedenen Bereichen Nisthöhlen und Steinkauzröhren aufgehängt; ferner Brutkästen für Eulen und Turmfalken eingebaut. Zu den einmaligen Aktionen zählte auch das Engagement bei der Fertigstellung des Vereinsheimes Wiesenstr.21.

Der NABU-Bielefeld hat zweifellos, allein was die Aktivgruppe betrifft, beachtliches aufzuweisen: Neben dem Bockhorst-Weiher wurden 17 Kleinweiher geschaffen und zwei Mühlengräben wieder hergerichtet. Der erste Kleinweiher, ein Quellteich, wurde bereits im Herbst 1980 im Kreis Lippe erstellt. Ein Weiher und fünf Kleinweiher konnten im Kreis Gütersloh verwirklicht werden. Alle übrigen auf Bielefelder Gebiet, davon vier in Zusammenarbeit mit der Stadt Bielefeld: Altenhagen (1), Jöllenbeck (3), Lämershagen (1), Niederdornberg-Deppendorf (1), Theesen (3), Ubbedissen (3). Diese Gewässer entstanden fast alle Anfang der 1980er Jahre und wurden mehrheitlich öffentlich gefördert.

Bislang wurden von der Aktivgruppe mindestens 1500 Meter Naturhecke neu gepflanzt, davon 250 m in Zusammenarbeit mit der Stadt Bielefeld. Aus ökologischen Gründen sollen Hecken mindestens dreireihig aus einheimischen Sträuchern und Bäumen angelegt werden. Aus Raumgründen konnten 130 m nur einreihig, alle übrigen (90 %) wurden drei- bis fünfreihig angeordnet. 200 m Naturhecke stehen im Kreis Gütersloh, der Rest auf Bielefelder Gebiet: Altenhagen, Babenhausen, Hillegossen, Jöllenbeck, Lämershagen, Sieker, Stieghorst, Ubbedissen. Darüber hinaus konnten Privateigentümer bei der Anlage von Naturhecken unterstützt werden (Antragstellung, Pflanzenauswahl).

(Auf einen Textbeitrag zu Kleinweihern und Naturhecken wird aus zeitlichen Gründen verzichtet.)

Eine weitere Hauptaufgabe ist die Wiesenmäh, insbesondere Feuchtwiesen, aber auch kleine Halbtrockenrasen. Größere Feuchtwiesen sind zu mähen in Theesen (vereinseigene Wiese und Pachtwiese), Babenhausen (Dünnermann), Westbarthausen/Kreis Gütersloh (vereinseigene Fläche), Bockhorst/Kreis Gütersloh (Pachtfläche), Jöllenbeck (Meyer zu Bargholz, Pachtfläche/Vertrag beendet); einigemal wurde eine Feuchtwiese in Lämershagen gemäht. (Siehe hierzu Textbeitrag "Wiesenmäh")

Pflanzung und Pflege von Kopfbäumen

Einer der ersten Einsätze der Aktivgruppe war das Schneiden von Kopfweiden, das ebenfalls zu den Hauptaufgaben gehört. Diese Arbeiten sind anstrengend und nicht ungefährlich. Derjenige, der die Motorsäge bedient, benötigt neben der vorgeschriebenen Schutzkleidung einige Erfahrung und die notwendige Umsicht. Der Bielefelder Biologe Friedhelm Niemeyer hat in die Praxis mit der Motorsäge eingeführt. Manfred Zobel hat danach einige Zeit routiniert viele Kopfbäume beschnitten, bis diese Arbeiten dann von Werner Grimm übernommen wurden und bis heute fortgesetzt werden. Wieviele Kopfbäume insgesamt bearbeitet wurden, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Die ersten Kopfweiden wurden in Leopoldshöhe-Heipke in Lippe (heute Naturschutzgebiet) geschnitten. Ebenfalls in Lippe wurden im November 1981 in Holzhausen etliche Bäume bearbeitet, außerdem ca. 30 Exemplare am Menkhauser Bach (Nov. 1981), weitere in Ummeln (Dez. 1981), in Lämershagen (März 1986), in Babenhausen, am Töpker-teich in Heepen-Altenhagen, an der Wiesenstraße in Milse (2 Stellen), an der Lutter in Heepen, in Bockhorst und Westbarthausen (Kreis Gütersloh). Auch wenn nicht alle Einsätze rekonstruiert werden können, so sind doch von einigen Stellen Fotobelege vorhanden.

Das Beschneiden von Kopfbäumen bezieht sich auf Eschen (*Fraxinus*), Pappeln (*Populus*), selten auf Eichen (*Quercus*) oder Hainbuche (*Carpinus*), allermeistens auf Weidenarten (*Salix*). Bei den typischen Kopfweiden handelt es sich vor allem um die Silberweide (*Salix alba*), die in der Jugend sehr raschwüchsig ist, sehr groß wird und ein Alter bis zu 150 Jahren erreichen kann, und um die Korb- oder Hanfweide (*S. viminalis*), die nicht so groß wird und auch strauchförmig auftreten kann. Bei Weidenarten treten nicht selten Bastarde auf.

Wenn Kopfweiden beschnitten werden, fällt eine Menge Astwerk an, das kostenlose Weidenstecklinge für Neupflanzungen liefert. Stecklinge von mindestens 2,5 m Länge und 3-6 cm Durchmesser werden möglichst tief (0,4-0,6 m) in feuchten Boden gesetzt. Nach 2-4 Jahren wird das Bäumchen manns hoch abgeschnitten, und die Seitentriebe werden entfernt. Je nach Wuchskraft werden nach einigen Jahren, danach in längeren Abständen, die üblichen Kopfschnitte durchgeführt. Merke: Pappeln vertragen kein vollständiges Köpfen, deshalb immer einige starke Äste stehen lassen. Man sollte die Aststümpfe nicht zu lang stehen lassen, ansonsten ist der Expertenstreit darüber eher von untergeordneter

Bedeutung. Wichtig ist dagegen, alle sich bietenden Gelegenheiten zu nutzen, Neupflanzungen vorzunehmen, um diese nicht nur nistökologisch wertvollen Bäume zahlreich zu erhalten.

Wenn Vogelschützer an Kopfweiden denken, verbinden sie damit Brutplätze für Steinkauz und andere Nischen- und Höhlenbrüter wie Grauschnäpper, Rotschwänze, Bachstelzen, Feldsperlinge, Stare und Meisen. Gelegentlich brüten in Kopfbäumen auch Enten und in früheren Zeiten auch Wiedehopf und Wendehals (s. Abb. S. 27).

Wenig bekannt ist dagegen die hohe Bedeutung der Weidenbäume für Insekten. Was die hohe ökologische Wertigkeit betrifft, stehen sie nach den Eichen bereits an zweiter Stelle und bieten ca. 250 spezialisierten Arten Lebensmöglichkeiten. Neben den zahlreichen Holz- und Mulmbewohnenden Tierarten finden in den Nischen und Höhlungen alter Kopfbäume Bienen, Wespen und Hornissen geeignete Wohnplätze. An den schnellwachsenden, aber meist kurzlebigen Weidenarten siedeln sich außerdem etliche Baumpilze an.

Allein ca. 100 Schmetterlingsarten und ebenso viele Käferarten leben nach B. HEYDEMANN (1982) auf Weidenbäumen: u.a. Großer Schillerfalter (*Apatura iris*), Trauermantel (*Nymphalis antiopa*), Großer Gabelschwanz (*Cerura vinula*), Kupferglocke (*Gastropacha quercifolia*), Kleines Nachtpfauenauge (*Saturnia pavonia*), Abendpfauenauge (*Smerinthus ocellatus*), Zickzackspinner (*Notodonta ziczac*), Weidenglasflügler (*Sesia formicaeformis*), Weidenbohrer (*Cossus cossus*), Weiden-Herbsteule (*Agrochola helvola*), (*Brachylomia viminalis*), Weidenkahneule (*Earias clorana*), Rotes Ordensband (*Catocala nupta*), Pappelkarmin (*C. elocata*)... Moschusbock (*Aromia moschata*), Weberbock (*Lamia textor*), Pappelblattkäfer (*Melasoma populi*), (*M. saliceti*), Gelber Weidenblattkäfer (*Lochmaea caprea*), Rüsselkäfer (*Cryptorhynchus lapathi*). Außer Käfern und Schmetterlingen leben auf ihnen noch zahlreiche Wanzen-, Zikaden-, Gallmücken- und Blattlausarten.

Weidenbäume bieten vielen Vogelarten nicht nur Wohnplätze, sondern gleichzeitig auch eine breite Nahrungsgrundlage. Ein großer Teil der auf Weiden lebenden Insekten kann auch auf Pappelarten, die zur Familie der Weidengewächse gehören, existieren.

Wiesenmahd

Die größte Einsatzbereitschaft erfordert nach wie vor die alljährlich wiederkehrende Wiesenmahd sowie die Beseitigung des Grasschnittes. In unseren Regionen sorgt der hohe Nährstoffeintrag (sprich Schadstoffeintrag) aus der Luft immer wieder für ungebremstes Wachstum der Vegetation und das besonders ausgeprägt auf den schweren Böden. Wenn nicht regelmäßig, periodisch gemäht würde, entstünde in wenigen Jahren eine verfilzte Fläche aus

Hochstauden und hohen Fettwiesengräsern, auf der niedrigere Blütenpflanzen keine Chance mehr hätten. Zudem würden Sträucher und Bäume fußfassen und die Entwicklung zum Vorwald einleiten.

Es besteht deshalb der Grundsatz, dass Wiesen und Trockenrasen mindestens einmal im Jahr zu mähen sind und das Mähgut von der Fläche zu nehmen ist. Der Mähschnitt soll deshalb verschwinden, weil nicht entfernter Grasschnitt wieder eine Düngung bedeutet. Ziel ist aber, Wiesen und Trockenrasen auszumagern, denn nur auf nährstoffarmen Standorten entwickelt sich die Flora und Fauna besonders artenreich.

Trotz diesem grundsätzlichen Mähgebot kommt es aber immer wieder vor, dass aus Zeit- und Wettergründen nicht sämtliche Flächen restlos gemäht werden können. Dieses ist kein Verhängnis, eher das Gegenteil. Weshalb? Es sollten aus tierökologischen Gründen jedes Jahr Teilbereiche nicht gemäht werden, d.h. ungestört bleiben, damit bestimmte Tierarten, insbesondere Insekten- und Spinnenarten, die im Ei-, Larven- (Raupen) oder Puppenstadium überwintern, nicht gestört oder zerstört werden. Auf jeder Mähfläche sollten solche Schonbezirke (ca. 20-30 % der Gesamtfläche) belassen werden mit jährlich wechselnden Standorten. Nur eine ausreichend gesicherte Pflanzen- und Insektengrundlage dient wiederum Vögeln, Amphibien, Reptilien und Fledermäusen zur Existenzsicherung.

Aus diesen vorgenannten Gründen ist der Abtransport des Mähgutes unverzichtbar. In diesem Bereich liegt noch immer die Hauptbelastung, auch wenn durch neue Geräte gewisse Erleichterungen eingetreten sind. Bei der Beseitigung des Grasschnittes ist der zeitliche Ablauf möglichst einzuhalten. Nach dem Mähen soll das Mähgut mindestens einige Tage bis höchstens zwei Wochen liegen bleiben, damit der Samen nachreifen und ausfallen kann und Kleintiere abwandern können. Bleibt der Grasschnitt zu lange liegen, kommt es zum "Durchwachsen" und der Abtransport gestaltet sich immer schwieriger. Wirtschaftlich nicht mehr nutzbarer Grasschnitt kann nur noch kompostiert werden. Da auch die Stadt Bielefeld sich nicht in der Lage sieht, diese vergleichsweise geringen Mengen dezentral abzunehmen, kommt es wiederholt zu arbeitsintensiven, unbefriedigenden Notlösungen. Es ist erstaunlich und verdient Anerkennung, wenn es Werner Grimm alljährlich immer wieder gelingt, genügend Mitarbeiter für diese Plackerei zu mobilisieren.

Dennoch mußten die Bestrebungen dahin gehen, die Arbeit zu erleichtern, denn ohne Motor ist im ausgehenden 20. Jahrhundert auch Naturschutzarbeit kaum noch zu leisten. Vor zwanzig Jahren besaß der Bund für Vogelschutz weder Motormähgeräte noch Freischneider. Die neu gepflanzten Heckensträucher müssen aber in den ersten zwei bis drei Jahren freigeschnitten werden, damit sie nicht im langen Gras ersticken. Man besann sich auf das naturverträglichste Mähgerät, die herkömmliche Sense, die aus privaten Beständen herbeigeschafft

wurde. Jedoch wurde schnell klar, das prinzipiell aus der Früheisenzeit stammende Mähgerät brachte nicht den erhofften Durchbruch. Schon die Bedienung ist allein Könnern vorbehalten. Nichts gegen den seit über 2500 Jahren bewährten Grasschneider, auf privaten Blumenwiesen im Naturgarten ist er unentbehrlich, aber bei den großen Vereinsflächen...?

Den ersten Freischneider konnte der Verfasser als "Dauerleihgabe" von der Kommune beschaffen. Aber für die großen Wiesenflächen reichte kein Freischneider; so wurde 1983 der erste Balkenmäher "Puma" vom Verein angeschafft. Unebene Wiesenflächen, in denen Schermäuse und Maulwürfe zu Hause sind - und das ist die Regel -, verlangen äußerste Geschicklichkeit, wenn das Ziel, mehrere Hektar Wiesen zu mähen, ohne Blessuren an Mensch und Maschine erreicht werden soll. Der Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V., 1992 umbenannt in Naturschutzbund Deutschland - Stadtverband Bielefeld e.V., hatte inzwischen durch Kauf und Pacht soviel Wiesenflächen zu mähen, dass der kleine "Puma" immer häufiger seinen Geist aufgab (s. Abb. 12).

Da der Verein Ende der achtziger Jahre durch eine glückliche Fügung eine solide finanzielle Grundlage erhielt, konnten endlich, entsprechend der Beanspruchung, leistungsfähigere Mähgeräte angedacht werden. Ein Agria-Bandrechen war das geeignete Gerät, um mit geringem personellen Einsatz den Wiesenschnitt in Schwaden zu legen. Wenn Boden- und Wetterbedingungen es zulassen, kann dann an einigen günstigen Stellen das Schnittgut mit Trecker und Ladewagen (Leihgabe vom Hof Fischer) abtransportiert werden. Andernfalls muß es wie schon immer in Handarbeit aufgeladen und beseitigt werden.

Im Naturschutz sollte nicht die Wirtschaftlichkeit und Schnelligkeit der Geräte im Vordergrund stehen, sondern ihre naturschonende Funktion. So ist es für die Aktivgruppe selbstverständlich, dass keine Scheiben- oder Kreiselmäher zum Einsatz kommen, sondern nur die zwar langsamen, aber naturverträglichen Balkenmäher mit Doppelmessermähwerk. Bei Fußgängergeschwindigkeit und nicht zu tiefer Schnitthöhe können Frösche und Heuschrecken noch verschwinden und Kröten und Käfer in Deckung gehen. 1994 hat der NABU-Bielefeld einen leistungsfähigen Bucher-Balkenmäher angeschafft, der auch wahlweise an den Bandrechen montiert werden kann. Mittels eines speziell konstruierten PKW-Anhängers lassen sich diese Geräte unkompliziert und ohne Fremdhilfe zum Einsatzort bringen. Allerdings ist es bei dieser Arbeitsgestaltung unvermeidlich, dass die Hauptarbeit Werner Grimm und Thomas Niemann bewältigen müssen.

Lit.: HEYDEMANN, B. (1982): Deutscher Rat für Landespflege, Heft 40, S. 926-944



Abb. 1: Das Beschneiden alter Kopfweiden ist nicht ungefährlich und erfordert Umsicht und Teamarbeit. Besonders senkrecht stehende dicke Äste setzen einige Erfahrung voraus. Der Bielefelder Biologe Friedhelm Niemeyer führt in die Praxis mit der Motorsäge ein (Jan. 1981 Leopoldshöhe-Heipke). Foto: H. Mensendiek



Abb. 2: Treffen am Einsatzort Menkhauser Bach (Sennestadt-Dalbke) im Nov. 1981, um 28 Kopfweiden zu beschneiden. Emanuel Pink, Werner Grimm, Michael Nabitz, Berthold Ritt, Dr. Heinz Bongards, Helmut Mensendiek, Manfred Zobel (mit Schutzhelm und Motorsäge). Foto: K.P. Reimann



Abb. 3: Werner Grimm und Emanuel Pink beim Beschneiden alter Kopfweiden. Damit viele Brutnischen entstehen und Kopfbäume nicht auseinander brechen, müssen sie periodisch alle 8-15 Jahre geköpft werden. Foto: K.P. Reimann



Abb. 4: 1981 wurde vom NABU-Bielefeld in Versmold-Bockhorst ein 5000 m² großer Weiher und zwei Kleinweiher hergestellt. 1983 gesteckte Weidenruten haben sich nach 12 Jahren zu baumstarken Kopfweiden entwickelt. Foto: K.P. Reimann



Abb. 5: Der erste Kleinweiher des NABU-Bielefeld wurde im Okt. 1980 im Bexter Wald (Kreis Lippe) geschaffen. Restarbeiten wurden noch schweißtreibend per Hand erledigt. Klaus Peter Reimann, W. Grimm, Udo Behrendt. Foto: H. Mensendiek



Abb. 6: Der erste Kleinweiher auf Bielefelder Gebiet wurde im Febr. 1981 in Ubbedissen mit Unterstützung der Stadtwerke Bielefeld hergestellt. Ein heißer Tee tut gut bei -10°C. W. Grimm, Werner Borisch, Käthe Schenk, Wienand Mensendiek, M. Zobel. Foto: H. Mensendiek



Abb. 7: Im feuchten Eichen-Hainbuchen-Wald in Wülfer-Bexten wurden an lichten Stellen mehrere Amphibien-Tümpel naturschonend in Handarbeit geschaffen. U. Behrendt, Matthias Mensendiek, H. Mensendiek, W. Grimm, Wienand Mensendiek. Foto: H. Mensendiek



Abb. 8: Ein verlandeter ehemaliger Flößgraben in Niederdornberg-Deppendorf wurde im März 1985 als Amphibien-Laichgewässer wieder hergestellt. Die Aktivgruppe bei Nacharbeiten. E. Pink, Andreas Pink, W. Grimm u.a. Foto: H. Mensendiek



Abb. 9: In eine künstlich geschaffene Böschung am Bockhorst-Weiher baute der Eisvogel bereits nach wenigen Monaten eine Bruthöhle. Foto: K.P. Reimann

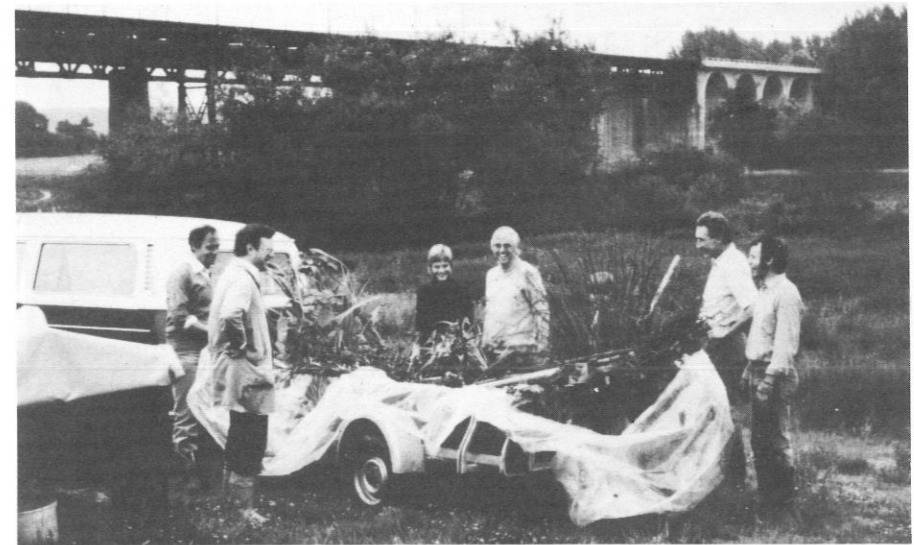


Abb. 10: Obwohl grauenvollen Ursprungs hatten sich die Bombentrichter am Viadukt in Schildesche nach Jahrzehnten zu ökologisch wertvollen Kleinweihern entwickelt. Im Vorfeld der Obersee-Entstehung wurden 1981 Tiere und Pflanzen in nicht betroffene Bereiche umgesiedelt. B. Ritt, Manfred Bockermann, Dirk Harbaum, Dr. H. Bongards, E. Pink, W. Grimm. Foto: K.P. Reimann



Abb. 11: Feuchtwiese am Babenhauser Bach. Die 1983 neu gepflanzte Hecke, als Puffer zwischen Acker- und Wiesenfläche, muß in den ersten Jahren mit Sense und Freischneider vom hohen Gras befreit werden. Eckart Trittelvitz, B. Ritt, Hans Mönkemöller, E. Pink. Foto: H. Mensendiek



Abb. 12: Auf dem nassen Wiesengelände "Meyer zu Bargholz" hat der "Puma" mal wieder gestreikt und muß nach bewährter Methode aus dem Verkehr gezogen werden. E. Pink, Eckehard Fussy, W. Grimm. Foto: K.P.Reimann



Abb. 13: Während die meisten Junioren bei praktischen Geländeeinsätzen einen "Rote-Liste-Platz" (Kategorie 1) einnehmen, zeigen manche Senioren bis ins hohe Alter unermüdlichen Einsatz. Die Lehrerin Else Falkenthal ist nicht nur in unserer Aktivgruppe, sondern mit über 80 Jahren auch noch auf dem Schulbauernhof aktiv. Foto: H. Mensendiek

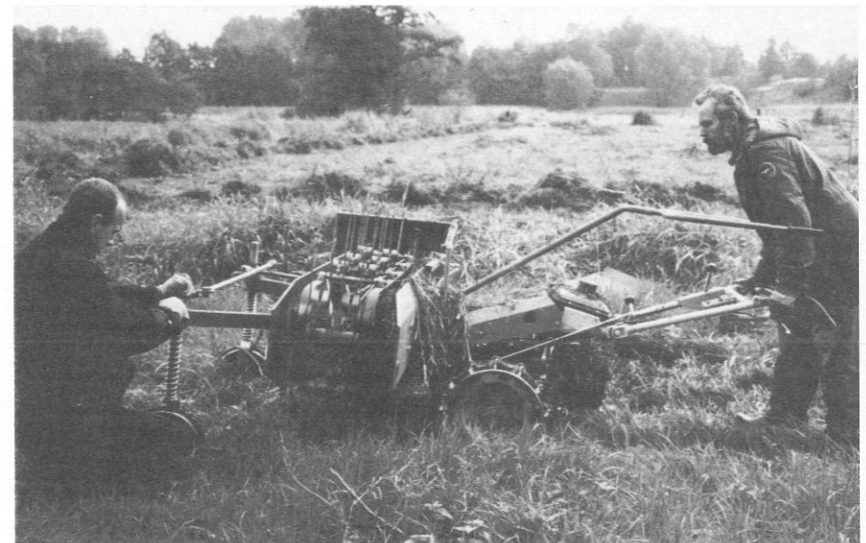


Abb. 14: Das vereinseigene Grundstück und die Pachtfläche am Johannisbach in Theesen. Mit dem 1992 erworbenen "Bandrechen" können W. Grimm und Thomas Niemann den Grasschnitt auf nicht zu nassem Gelände in Schwaden legen. Ab und zu leidet der Bandrechen allerdings an Verstopfung. Foto: H. Mensendiek



Abb. 15: Heckenpflanzung im Jan. 1983 am Kalkhalbtrockenrasen in Lämershagen als Immissionsschutz (Streusalz, Müll). Bei Aktiveinsätzen gab es manchmal angenehme Überraschungen durch Hausgebackenes. W. Grimm, E. Pink, E. Trittelvitz, Gerda Mensendiek, ?, Wolfgang Densow, Karl-Heinz Wolf. Foto: H. Mensendiek



Abb. 16: Eine abschirmende Heckenpflanzung im Frühjahr 1985 am Töpferteich, in Zusammenarbeit mit der Unteren Landschaftsbehörde der Stadt Bielefeld. Herr Tegeler, U. Behrendt, E. Pink, Kristine Taesler u.a. Foto: H. Mensendiek



Abb. 17: Fünfreiheige Heckenpflanzung im Jan. 1988 bei Meyer zu Stieghorst vom Hof bis zum Saatkrähenwald. Jutta Nitzsche, Ulf Niedermeyer, E. Falkenthal, E. Trittelvitz, E. Pink, W. Grimm, ?. Foto: H. Mensendiek



Abb. 18: Dreireihige, 300 m lange Heckenpflanzung um eine neu angelegte Streuobstwiese in Bielefeld-Sieker im Febr. 1993. Der harte Kern: Wolfgang Strototte, E. Trittelvitz, Erich Fels, E. Pink, W. Grimm, Thomas Niemann, Alfred Böger. Foto: H. Mensendiek



Abb. 19: Werner Grimm und seine Mitarbeiter stellen ihre Vielseitigkeit immer wieder unter Beweis. Im NSG Ubbedisser Berg mußten im Jan. 1989 naturschonend und ohne Großmaschinen viele Weihnachtsbaum-Stubben entfernt werden, um eine jährliche Mahd zu ermöglichen. Am sonnigen Südhang gab's viel Spaß und gute Laune. M. Zobel, ?, W. Strototte, Andreas Zimmermann, W. Grimm, Th. Niemann, E. Fussy, E. Pink, Dietmar Gottschild, U. Behrendt. Foto: H. Mensendiek



Abb. 20: Im gleichen Gebiet war im März 1995 sehr arbeitsintensiv, aber naturschonend, ein Erosionsgraben mit Kalksteinschotter aufzufüllen. E. Trittelvitz, A. Zimmermann, Birgit Wulbrandt, E. Pink, W. Grimm. Foto: H. Mensendiek



Abb. 21: Beseitigen von Gehölzaufwuchs zugunsten seltener Blütenpflanzen wie Orchideen in Westbarthausen. H. Mensendiek, W. Grimm, U. Behrendt, Th. Niemann, E. Trittelvitz, A. Zimmermann. Foto: K.P. Reimann



Abb. 22: Werner Grimm beim Aufhängen von Steinkauzröhren im Kreis Gütersloh. Foto: H. Mensendiek



Abb. 23: Die Aktivgruppe beim Aufstellen von Sitzkrücken für Eulen und Greifvögel im NSG Ubbedisser Berg. Gleichzeitig wurden in das trockene Holz Brutlöcher für Solitärbiene gebohrt (März 1995). A. Zimmermann, E. Trittelvitz, E. Pink, H. Mensendiek, W. Grimm, B. Wulbrandt (nicht im Foto). Foto: H. Mensendiek



Abb. 25: Zur Erfassung der Amphibien-Wanderwege stellt Wilhelm Gossens mit der Jugendgruppe Ende Febr. 1980 einen Krötenzaun auf. Die Landstraße 751 wurde leichtfertig und nicht ausgleichbar durch ökologisch hochwertigen Freiraum des Bexter Waldes/Bexterbachtals gebaut. Dabei hätten die Amphibien die älteren Rechte auf ihre Wanderwege. Foto: H. Mensendiek



Abb. 24: Das vereinseigene, ökologisch wertvolle Feuchtbiotop in Westbarthausen mit drei Kleinweihern während des winterlichen Hochwassers im Jan. 1995. Foto: H. Mensendiek



Abb. 26: Das Vereinsheim an der Wiesenstraße 21 während der Bauphase 1992. W. Grimm. Foto: H. Mensendiek